

INHALT

Herbstheft 2019

12

Das Glossar der guten Zukunft

Überall auf der Erde starten Menschen hoffnungsvolle Initiativen für eine bessere Zukunft



18

Brot und Permakultur im Schweizer Jura

In der Backstube von Essertfallon treffen junge Menschen und große Ideen zusammen



36

Mein Beitrag zu einer nachhaltigen Welt

Werden wir verrückt mit den Problemen der Zeit? Ariadne von Schirach über Krisen und Chancen



40

Sie stehen auf. Freitags und an allen Tagen

Beim Dortmunder Sommercamp zeigt die Fridays-for-Future-Bewegung, wie gut sie organisiert ist



62

Philosophie des guten Lebens

Elisabeth von Thadden schreibt über die Güte von echter, frei gewählter Berührung



66

Gemeinsam auf einer winzigen Insel

Warum 15 Nonnen mitten im See so gut miteinander zurechtkommen



82

Der Naturforscher

Josef Hanel handkolorierte Fotografien zeigen traumhaft schöne Naturmotive



98

Die Carnaúba-Familie

Vier brasilianische Unternehmerinnen setzen sich für gute Arbeitsbedingungen bei der Ernte ein



112

Genießen

Kürbisse gehören zum Herbst wie Butter und Salz zu frischem Brot



122

10 Fragen

Martin Bienerth denkt über Antworten nach



GEMEINSAM AUF DER INSEL

Text (Danja Antonovic)

Foto (Dagmar Morath)



Das Inselchen ist winzig, die Gemeinschaft eng. 15 hochgebildete Nonnen leben das ganze Jahr mitten im Skutarisee und haben in der Wildnis einen Paradiesgarten gepflanzt.

Mati
Fotina

„Die Wildnis, die mir auf der Insel begegnete, war unwirklich, surreal. Und trotz Heuschrecken, Eidechsen und Fröschen nahm ich überall eine göttliche Schönheit wahr, der Himmel schien unendlich, Schwalben, Reiher und Pelikane grüßten.“

E

Es ist unglaublich still am Skutarisee in Montenegro, wo sich die „Nonneninsel“ Beška befindet. Wer von weiter her dorthin gelangen will, beginnt die Reise in der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica und fährt, meist bei Hitze, durch Berg und Tal bis nach Murići, ein Dorf, das gegenüber der Insel liegt. Die Straße ist kurvenreich und eng, links der See, rechts die Berge. Am Straßenrand alte Frauen, die Obst und Schnaps anbieten. Plötzlich wird es still, und eine Art Steinwüste beginnt. Einzelne Dörfer tauchen auf, Häuser, hier eine Kirche, da eine Moschee. Getrennte Religionen als uraltes Lebensmodell: Albaner leben hier in muslimischen oder katholischen Dörfern, die orthodoxen Montenegriner in den orthodoxen Gemeinden. Murići liegt am Hang, ein Minarett ragt in die Höhe, nicht weit vom Seeufer entfernt schimmert die Insel Beška.

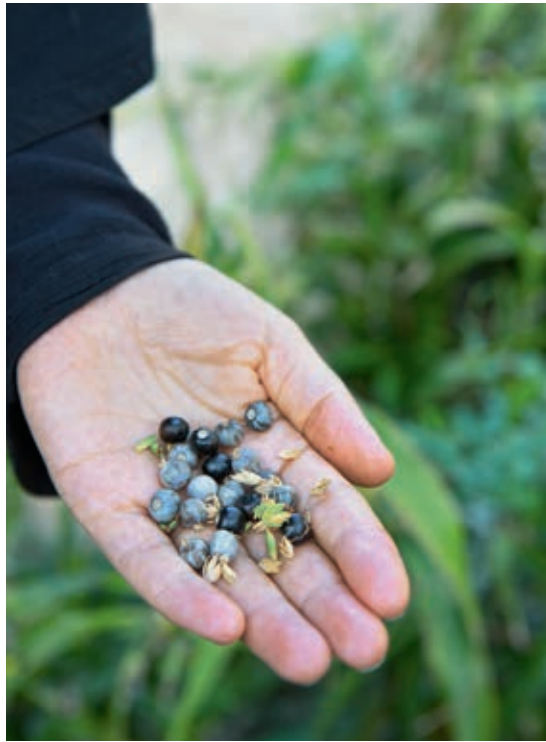
Am Ufer gibt es Holzhütten und eine Terrasse mit grandiosem Seeblick. Sie gehören Hasan Muratović, Moslem und Albaner, der voll des Lobes ist für die Nonnen: „Sie arbeiten Tag und Nacht, aus Steinen haben sie einen Paradiesgarten gemacht. Oft komme ich vorbei, bringe frischen Fisch, trinke einen Kaffee.“ Am Ufer liegt Hasans Boot, das zu den Nonnen fährt. Langbeinige Reiher, begleitet von Möwengeschrei, drehen Pirouetten in der Luft, und nach zehn Minuten ist Beška ganz nah. Die Insel scheint, klein und steinig, zwischen Wolken und Wasser zu schweben.

Am improvisierten Anlegeplatz steht die Nonne Stefanija, eine kleine Frau in schwarzem Gewand. Steil und beschwerlich geht es nach oben zum Haus, vorbei an zwei Kirchen und am Garten Eden: Granatapfelbäume, Aprikosen, Birnen und Oliven, Oleander, Lorbeer und Rosen gedeihen hier. Auf der schattigen Terrasse herrscht endlich ein kühles Lüftchen.

Stefanija lacht scheu. Seit dreizehn Jahren lebt sie auf der Insel. Als sie ankam, war sie dreiundzwanzig Jahre alt und hatte ein Diplom in Management und Volkswirt-



Aus der steinigen Insel Beška haben die Nonnen einen Paradiesgarten gemacht. Strom gibt es hier inzwischen, fließendes Wasser allerdings noch nicht.



Was die Natur verschenkt: Aus Wacholderbeeren entstehen Rosenkränze. Und in der Küche bereitet die Nonne Fevronija das Mittagessen vor.



schaft in der Tasche. Warum wurde sie Nonne? „Es ist ein Wunsch, der im Herzen wächst, als wenn Gottes Wille in dir erwacht. Das geht allerdings nicht so: Heute will ich Nonne werden, und das war's. Als Novizin hast du mindestens drei Jahre Zeit, dich selbst zu erforschen und zu hinterfragen.“ Am Nachmittag hustet Stefanija. Jetzt hilft heißer Granatapfeltee. Und wenn es ernst wird, immerhin lebt sie auf einer Insel? „Dann rufen wir die Grenzpolizei an, sie bringt uns ans Festland und dann ins Krankenhaus.“

Die Sommer auf Beška sind heiß und lang, die Winter kalt und feucht. Gott dienen und arbeiten, das ist der Nonnenalltag, der morgens um vier Uhr beginnt. Morgenmesse von fünf bis sieben, Frühstück, Pause, tägliche Arbeiten. Mittagessen um 13 Uhr und wieder Arbeit bis 18 Uhr. Eine zweistündige Messe beendet den Tag. Erst dann haben die Nonnen Zeit für sich selbst. Sie schlafen in kargen Zellen und essen, was auf der Insel wächst. Fleisch und Fisch bringen Freunde vom Festland mit.

HOCHGEBILDETE FRAUEN

Das Kloster funktioniert wie ein gut gehender Betrieb: Honig, frisch gepresster Granatapfelsaft, Marmelade und Obstsnäpse von dort sind auf dem Festland begehrt. Inselbesucher kaufen Ikonen und auf Glas gemalte religiöse Bilder. Aus Früchten bastelt die blinde Novizin Gorana Rosenkränze. Zu tun gibt es auch in der Schneiderei und Zimmerei, und schließlich gibt es auch noch Küche und Garten, Hühner und Katzen. Savatija ist Herrin der Boote, Varvara betreut die Gäste, insgesamt fünfzehn Nonnen leben auf der Insel. Nichts deutet darauf hin, dass ihnen so viel Arbeit Mühe macht. Ihre Gesichter strahlen Frieden aus. Sie sind zwischen zwanzig und Ende vierzig, die meisten von ihnen haben ein Studium hinter sich: Politologie, Theologie, Management – die Nonnen von Beška sind hochgebildete Frauen. Evangelija und Varvara haben einen Dokortitel in Englischer Literatur, Oberin Fotina ein Diplom in Psychologie.

Die Oberin des Klosters ist Mati (Mutter) Fotina. Seit vierzehn Jahren ist Beška ihr Leben. Ihr engelsgleiches Gesicht erinnert an Gemälde von Botticelli. Warmherzig und zierlich ist sie, spricht leise und langsam. „Ich stamme aus einer Arbeiterfamilie, in der Religion nichts zu suchen hatte. Ich studierte Psychologie, weil ich den Sinn des Lebens suchte. Die Antworten fand ich aber im Stu-



Die 15 Nonnen arbeiten den ganzen Tag. Pavla zum Beispiel stellt Holzscheiben mit Motiven her, die im Kloster an Besucher verkauft werden. Wie auch handgemachte Rosenkränze.



Mari Fortina

„Die Heuschrecken waren unsere größten Feinde, sie haben einfach so viel weggefressen. Eines Tages waren sie wieder verschwunden. Dann kam in einem Jahr der große Schnee und blieb einen ganzen Monat lang. Der See war vereist. Wir waren Gefangene auf unserer Insel.“



Die Nonnen fühlen sich berufen, das Werk der Fürstin Jelena Balšić fortzuführen. Sie hatte einst verfügt, dass die Kirche der Heiligen Jungfrau auf der Insel Beška ein Nonnenkloster werden soll.



Mati
Fotina

„Ich stamme aus einer Arbeiterfamilie, in der Religion nichts zu suchen hatte. Ich studierte Psychologie, weil ich den Sinn des Lebens suchte. Die Antworten fand ich aber im Studium nicht. Mit 21 ließ ich mich taufen.“



Montenegro

Im 19. Jahrhundert schrieb Lord Byron: „Als unser Planet entstand, muss sich die schönste Begegnung zwischen Meer und Land an der montenegrinischen Küste zugetragen haben. Und als Perlen der Natur verteilt wurden, wurden sie mit vollen Händen in dieses Gebiet gestreut.“ Die ehemalige jugoslawische Republik Montenegro ist seit 2006 ein eigenständiger Staat. Das Land zählt 650.000 Einwohner und liegt

zwischen Kroatien und Albanien. Bürger sind neben Montenegrinern auch Serben und Albaner. Montenegros Wirtschaft lebt vor allem vom Tourismus. Die Stadt Kotor in der Bucht von Kotor gehört seit 1979 zum UNESCO-Weltkulturerbe, das Bergmassiv Durmitor seit 1980 zum UNESCO-Weltnaturerbe. Die einzigen Ruheoasen sind bislang noch die Berge und der Skutarisee.

Skutarisee

Der Skutarisee bildet als größter südeuropäischer See die Grenze zwischen Montenegro und Albanien. Umsäumt von bis zu 1600 Meter hohen Bergen, ist er nur 20 Kilometer von der Adria entfernt. Der montenegrinische Teil des Sees ist Nationalpark und wurde in die „Ramsar-Konvention“ (Liste schützenswerter Feuchtgebiete) aufgenommen. 35 Fischarten leben

im fünf Meter tiefen Wasser, das von Seerosen und Wassernüssen überwuchert ist. Der See ist der einzige Nistplatz von Krauskopfpelikanen in Südeuropa, dazu kommen Kormorane, Purpurreiher, Haubentaucher. Im Mittelalter waren die sechs kleinen vorgelagerten Inseln Zentren des geistigen Lebens im Fürstentum Zeta, wie Montenegro damals hieß.

Drei Ratschläge von Mati Fotina

1

Wie findet man innere Ruhe?

Um in dieser schnellen, lauten Welt zu bestehen, ist es wichtig, innere Ruhe zu finden. Wer nicht den Weg zu Gott findet, der soll versuchen, einen Weg zu sich selbst zu finden, an sich selbst zu glauben. Ich selbst habe meine innere Ruhe gefunden.

2

Warum können die meisten Menschen nicht mit Stille umgehen?

Wir leben in einer lauten, lärmigen Welt, sind Informationen und Daten aller Art ausgesetzt. Reizüberflutung bestimmt unseren Alltag, und es ist kein

Wunder, dass die meisten Menschen mit der Stille nichts anfangen können. Denn Stille verlangt nach Auseinandersetzung mit uns selbst. Erst wenn man die Stille zulässt, kann man ein inneres Zwiegespräch führen und sich erkennen. Das ist sehr schwierig, und die meisten Menschen scheuen diesen Weg.

3

Kann man lernen zu glauben?

Du musst auf der Suche sein, dann findet Gott den Weg zu dir. Das ist keine Floskel, das ist meine Erfahrung. Und du musst wissen, dass dieser Weg langwierig ist. Und du musst dich fragen, ob du ihn überhaupt gehen willst. Es ist deine Entscheidung.

Savatiija (auch auf Seite 66), Varvara, Mardariija und Gorana sind zu Hause im Kloster Beška inmitten des Skutarisee.



Drei Fragen an Mati Fotina



1

Warum nehmen Sie das auf sich?

In Beška habe ich gelernt, was es heißt, Stein und Erde zu berühren, dem Himmel nahe zu sein. Und auch wenn wir lange Zeit ohne Strom und noch immer ohne Trinkwasser leben: Die Verbundenheit mit der Natur lässt alle Mühe verblassen.

2

Was ist Ihre Vision?

Zu wissen, dass wir nach 300 Jahren hier ein Frauenkloster haben aufleben lassen, das war meine Vision, als ich kam. Heute sind beide Kirchen restauriert, wir versorgen uns selbst, und statt zu fünf sind wir fünfzehn Nonnen.

3

Was wollen Sie weitergeben?

Dieser Ort gab mir Kraft und Weisheit. Das versuche ich weiterzugeben, auch an Besucher. Es ist wichtig, nicht nur den Bleistift zu halten, sondern auch eine Schaufel in die Hand zu nehmen. Und zu erkennen, wie wichtig die Natur für unsere Psyche ist.

dium nicht. Mit 21 ließ ich mich taufen.“ Ihre Stimme ist ruhig und tief: „Nein, nichts kam plötzlich. Ich habe in dieser Zeit viel gelesen, buddhistische Bücher und Dostojewski, meinen Lieblingsautor. Die Frage der Auferstehung beschäftigte mich immens. Dann las ich theologische Bücher, und mein Herz öffnete sich. Die Wahrheit fand ich in Christus. Sechs Jahre später war ich Nonne.“ Als Nonne lebte sie in mehreren serbischen Frauenklöstern, und 2004 kam sie nach Beška. Da war sie 41 Jahre alt. „Für mich war Beška eine große Herausforderung, ich bin in dieser Oase der Stille gewachsen und bin sehr glücklich.“ Hilft ihr die psychologische Ausbildung manchmal bei der Leitung der Gemeinschaft? „Auch in einem Kloster knistert es manchmal. Natürlich hilft mir dann mein Vorwissen. Oberinnen, die keine psychologische Ausbildung haben, schaffen es eben durch ihre Menschenkenntnis und auch mit Gottes Hilfe, Konflikte zu lösen.“

Über 300 Jahre lang war Beška verweist. Als Mati Fotina die Insel betrat, fand sie zwei mittelalterliche Kirchenruinen vor: Es regnete hinein, in den Altarräumen wuchsen Feigenbäume, und in der Macchia wuselten Schlangen. Die Ziegen der Murići-Bauern schliefen sogar in den Kirchenräumen. „Wir waren zu fünft, als wir hier landeten. Die Kirchenväter hatten für uns eine Herberge gebaut mit ein paar Betten. Tische, Schränke und Regale haben wir selbst hergestellt und auch Gemüse und Obst gepflanzt. Die ersten Jahre waren sehr karg.“ Es gab richtig viel zu tun: 160 Bäume haben die Nonnen gepflanzt, Zucchini, Erbsen, Erdbeeren und Tomaten, Agaven und Oleander auch. Mati Fotina lacht: „Die Heuschrecken waren unsere größten Feinde, sie haben einfach so viel weggefressen. Wir wollten schon aufgeben, doch dann sind sie eines Tages wieder verschwunden – und wir hatten gesiegt! Es gab noch mehr Herausforderungen. In einem Jahr kam der große Schnee und blieb einen ganzen Monat lang. Der See war vereist. Und wir waren Gefangene auf unserer Insel.“

Seit 2010 gibt es Elektrizität auf Beška. 100 Liter Trinkwasser kommen einmal in der Woche per Boot vom Festland, für alles Weitere nutzen die Schwestern das Wasser des Skutarisees. Dank Spenden erstrahlen die mittelalterlichen Kirchen heute in neuem Glanz, und die Insel ist heute ein Kleinod, ein „Paradiesgarten“, wie Bootsführer Hasan schon sagte. Wer als Besucher zwei Tage hier verbringt, lebt völlig anders als am Festland. Zu Mittag löffelt man eine Brennesselsuppe, isst gefüllte Auberginen und blanchierten Kohl mit Salbeiblättern, während Gavriła aus heiligen Schriften liest. Man kann Pavla treffen, die mit Mörtel und Schaufel den Weg zur Kirche verbessert, redet vielleicht mit Natalija, die aus Kiew stammt. Natürlich nimmt man am Gottesdienst teil und hat müde Beine hinterher. Denn in serbisch-orthodoxen Kirchen gibt es keine Stühle.

Bevor Savatija zur Rückreise das Boot bereitstellt, kommt Mati Fotina mit ans Ufer. Sie ist im bergigen Südserbien aufgewachsen, Boote und das Leben am Wasser kannte sie zuvor nicht. Wie fühlte sie sich an einem Ort, an dem es nur Schlangen, Steine und Schwalben gab? „Die Wildnis, die mir auf der Insel begegnete, war unwirklich, surreal. Und trotz Heuschrecken, Eidechsen und Fröschen nahm ich überall eine göttliche Schönheit wahr, der Himmel schien unendlich, Schwalben, Reiher und Pelikane grüßten uns. Wir Nonnen fühlten uns berufen, hier, an diesem Fleckchen Erde, das Werk der Fürstin Jelena Balšić fortzuführen.“ Diese hatte einst in ihrem Testament verfügt, dass die Kirche der Heiligen Jungfrau auf der Insel Beška ein Nonnenkloster werden soll.

Im Boot auf dem stillen See fühlt man sich ein bisschen wie Oberin Fotina, als sie erstmals nach Beška kam: beseelt von einer unwirklich scheinenden Umgebung, von einer Art mystischen Schönheit in absoluter Stille. Später schwebt eine feine Mondsichel am schlafenden Himmel.



Die Nonnen Barbara und Pavla unterhalten sich mit Oberin Fotina (Mitte) vor der Kapelle. Bald werden die Pfirsiche am Baum reif sein.